



## Presseinformation

Nr. 141/2011

Kiel, Dienstag, 8. März 2011

**Wolfgang Kubicki, MdL**  
Vorsitzender

**Katharina Loedige, MdL**  
Stellvertretende Vorsitzende

**Günther Hildebrand, MdL**  
Parlamentarischer Geschäftsführer

Katastrophenforschungsstelle

### Jens-Uwe Dankert: Katastrophenforschungsstelle ist ein Aushängeschild Schleswig-Holsteins

Zur drohenden Umsiedlung der Katastrophenforschungsstelle der Universität Kiel erklärt der FDP-Landtagsabgeordnete **Jens-Uwe Dankert**:

„Nach meinen Informationen soll die international bekannte und angesehene Katastrophenforschungsstelle (KFS) der Universität Kiel in ein anderes Bundesland umsiedeln, nachdem die sie tragende Landesstelle zum 31. Mai dieses Jahres gestrichen worden ist.“ Gleich mehrere andere Universitäten zeigten hohes Interesse an der Übernahme der KFS und hätten zum Teil bereits konkrete Angebote abgegeben. Für ihn sei nicht nachvollziehbar, dass man der Katastrophenforschungsstelle in Kiel keine Zukunft gebe, erklärt Dankert, der zu diesem Komplex bereits eine kleine Anfrage gestellt hat.

„Die KFS ist die einzige katastrophensoziologische Forschungsstätte Deutschlands und hat sich nicht nur in der Katastrophen-, sondern auch in der Umwelt- und Sicherheitsforschung einen herausragenden Ruf erworben. Sie war eingebunden in die erfolgreiche Antragstellung zum Exzellenzcluster der Universität ‚Future Ocean‘“, so Dankert. Mit ihrer hohen Präsenz in den Medien repräsentiere sie nicht nur die Forschungskompetenz der Universität, sondern sei auch ein Aushängeschild für Schleswig-Holstein, ist der FDP-Abgeordnete überzeugt.

„Der Verlust der Katastrophenforschungsstelle wäre das verheerende Signal, dass die in Schleswig-Holstein profilierte Umwelt-, Sicherheits- und Katastrophenforschung hier keinen Raum mehr hat. In einer Zeit des globalen Umwelt- und Klimawandels, des internationalen Terrorismus und der zunehmenden aus dem Internet stammenden Gefahren kann ich dafür kein Verständnis aufbringen“. Dankert geht davon aus, dass sich die KFS durch zahlreiche Forschungsaufträge selbst trage. Nach seinen bisherigen Informationen handele es sich zurzeit um eine hohe sechsstelligen Summe, die der Universität und damit Schleswig-Holstein jetzt und auch in der Zukunft verloren ginge.